

# LEBENSART

DAS MAGAZIN FÜR NACHHALTIGE LEBENSKULTUR FEB/MÄRZ 10

## verbautes grün

Vororte-Romantik frisst Boden  
und Energie

bioacker  
sucht gartenfreundin

Grüne Gemeinschaft für eine Saison

so isst die jugend

Zwischen Fertigkost  
und Küchenparty

frühjahrsputz  
für leib und seele

Fasten mit Kräutern

**Mein Heim ist mein Schloss:  
Das Einfamilienhaus mit  
Garten steht für hohe  
Lebensqualität und Prestige.**



# verbautes grün

Der Boden spielt eine zentrale Rolle bei der Lösung zukünftiger Energiefragen. Dennoch gehen wir in Österreich sehr leichtfertig mit diesem Naturgut um: Jeden Tag geht eine Fläche von der Größe des halben Vatikanstaates verloren. Ziehen wir uns den eigenen Boden unter den Füßen weg?

HARTMUT SCHNEDL

Eine Szene aus einem Spielfilm: der Anwalt steigt in sein Auto. In der nächsten Einstellung sieht man ihn schwungvoll in eine Parklücke einbiegen, aus dem Wagen steigen und die Stufen zum Gerichtsgebäude hinauf-eilen. Was dazwischen passiert, bleibt ausgeblendet: die Fahrt durch Vororte, deren Straßen kilometerlang von Einfamilienhäusern gesäumt sind, das Schrittempo im Stau, die Suche nach einem Parkplatz. Im Film sind diese Zwischenwege uninteressant. Nicht jedoch aus Sicht der Nachhaltigkeit. Die Energiefrage ist nicht nur eine Sache von Wärmedurchgangskoeffizient und Treibstoffverbrauch. Eine wichtige Rolle spielt die Organisation unseres Lebensraums, und das in zweifacher Hinsicht, wie Gerlind Weber, Professorin für Raumplanung und Raumordnung an der Universität für Bodenkultur, ausführt.

## Die Arbeitswege werden länger

„Die Wege sind entscheidend. Wenn wir im Alltag immer längere Wege zurücklegen müssen, steigt automatisch der Co<sub>2</sub>-Ausstoß“, erklärt Gerlind Weber. „Hinzu kommt, dass Siedlungsstrukturen immer stärker auf das Auto ausgerichtet werden. Wenn Wohnungen abseits der Zentren entstehen, steigt der Motorisierungsgrad. Man ist auf das Auto angewiesen.“ Im Durchschnitt braucht jeder Mensch eine Stunde pro Tag für den Weg zum Ar-

beitsplatz und wieder zurück. Dieser Wert hat sich seit den 1980er Jahren kaum verändert. Auf besser ausgebauten Straßen, auf neu gebauten Schnellstraßen und Autobahnen kommt man heute zwar rascher voran als vor dreißig Jahren. Dieser Vorteil wird aber dadurch wieder aufgehoben, dass auch die Anfahrtswege länger geworden sind. Schnellere Verkehrsverbindungen verleiten dazu, sich weiter weg anzusiedeln. In der Ökonomie nennt man dieses Verhalten „Jevons' Paradoxon“ oder „Rebound Effekt“: Technischer Fortschritt, der eine effizientere Nutzung einer Ressource erlaubt, führt nicht zwangsläufig auch zu einer Reduktion des Ressourcenverbrauchs. Im Gegenteil: die Effizienz verleitet dazu, sorglos mit Ressourcen umzugehen und den Verbrauch letztlich zu erhöhen.

## Wohnen im Grünen und Arbeiten in der Stadt: die Arbeitswege verlängern sich.

Beim Thema „energiesparendes Bauen“ und „thermisches Sanieren“ wird oft übersehen, dass auch die Frage, wo wir wohnen einen großen Einfluss auf den Energieverbrauch hat. Energie sparen kann man vor allem beim Verkehr: Wer täglich einen langen Weg zur Arbeit zurücklegt, verbraucht in Summe

mehr Energie als er durch Wärmedämmung einsparen kann. Der Verkehrsclub Österreich hat ausgerechnet,



**Einfamilienhäuser** siedeln sich auf der „Grünen Wiese“ an und verbrauchen wertvollen Boden.

dass ein Haushalt, der in einem herkömmlichen gedämmten Haus wohnt, aber ohne Auto auskommt, weniger Energie verbraucht als ein Haushalt in einem Passivhaus, wenn täglich Wege mit dem Auto zurückgelegt werden müssen. Der Aufruf lautet daher, nicht nur energiesparend zu bauen, sondern auch verkehrssparend. Das heißt: kompakte Raumstrukturen mit verdichteter Verbauung und kurzen Wegen.

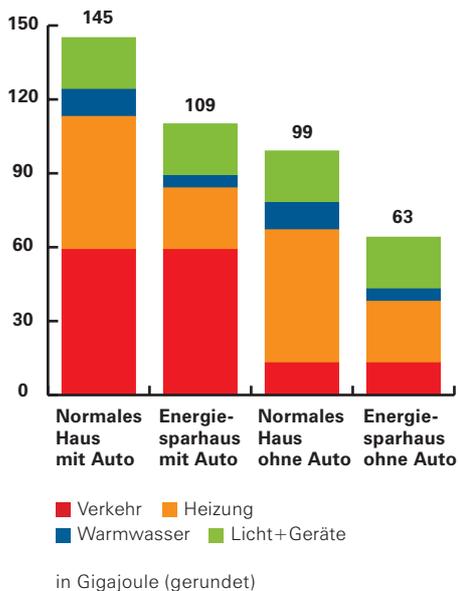
## Familientraum Haus mit Garten

Das eigene Einfamilienhaus ist die Lieblingswohnform der Österreicher. Das hat nicht nur mit Wohnqualität zu tun, sondern auch mit Prestige: „Villen

Die Gesamtbilanz von Energiesparhäusern verschlechtert sich, wenn diese keinen Öffentlichen Verkehr in der Nähe haben.  
Quelle: VCÖ 2007

## ENERGIEBILANZ

EINFAMILIENHÄUSER



und Schlösser waren immer ein Zeichen der Herrschaft“, erklärt Weber. „Das frei stehende Haus wurde dadurch zu einem Symbol der Emanzipation. Straßendörfer hingegen, wie sie im Osten Österreichs anzutreffen sind, waren ein Symbol der Untertänigkeit.“ Das Einfamilienhaus ist ein Versuch, herrschaftliches Wohnen zu imitieren. Energietechnisch betrachtet ist es jedoch die unvorteilhafteste Bauform. Günstiger, so Weber, sei der verdichtete Flachbau mit Reihenhäusern und eng gruppierten Einfamilienhäusern. Bei einem Reihnhaus sind die Heizkosten um 35 Prozent niedriger als bei einem frei stehenden Haus. Hinzu kommt, dass die Versorgung von Siedlungen mit Nah- und Fernwärme – zum Beispiel aus dezentralen Hackschnitzelheizungen – nur dann funktioniert, wenn die Leitungen kurz sind. Diese leitungsgebundenen Energieformen sind an eine bestimmte Mindestsiedlungsdichte gebunden.



Die Anzahl der Pendler ist in den letzten 25 Jahren um fast 50 Prozent gestiegen. Der Ausbau des Straßennetzes zerschneidet die Landschaft und zerstört Lebensräume.

Stück weit aus der Abhängigkeit vom Erdöl zu lösen. Der Klimawandel ist einer davon. Ein zweiter die Tatsache, dass nach Meinung der Internationalen Energieagentur die förderbaren Erdölvorräte im absehbarer Zeit zu Ende gehen. Das bedeutet nicht, dass wir wieder die Ochsen vor den Pflug spannen müssen oder mit dem Einspanner in die Arbeit fahren. Aber die Energie, die wir für Industrie, Heizung und Transport benötigen, wird wieder aus der Fläche und aus dem Boden kommen. Grund genug, sparsam damit umzugehen.

### Energie aus dem Boden

Zersiedelung schafft Verkehr und Verkehr benötigt Energie. Das ist der eine Zusammenhang zwischen Raumplanung und der Energiefrage. Der zweite Zusammenhang betrifft den Flächenverbrauch durch Siedlungsstrukturen. Wir sind zurzeit in einem großen Maß von importierter Energie in Form von Erdöl und Erdgas abhängig. Will man fossile Energien durch regenerierbare Energien ersetzen, durch Biomasse, Solarfarmen, Windparks und Geothermie, braucht man Fläche. Vor dem Erdölzeitalter war der Boden der wichtigste Energielieferant. Das Futter für Zug-Arbeits- und Reittiere kam vom Feld, Brennholz aus dem Wald. Es waren regenerierbare Ressourcen, die eine nachhaltige Nutzung notwendig machten. Mit dem Erdöl wurde die Energieerzeugung vom Boden abgekoppelt, ein sparsamer Umgang mit der Ressource Boden schien nicht mehr notwendig. Heute gibt es gute Gründe, uns ein

Laut Umweltbundesamt gehen pro Tag 22 Hektar verloren – das entspricht einer Fläche von der Größe des halben Vatikanstaates. Diese Fläche steht der Landwirtschaft und der Energieversorgung nicht mehr zur Verfügung. Für das ganze Bundesgebiet mag das in Summe wenig sein. Es gibt aber Teilräume, in denen es bereits eng wird: In Tirol ist nutzbares Land begrenzt. Nur zwölf Prozent der Fläche stehen für Siedlungen, Landwirtschaft, Verkehrsflächen und Wirtschaft zur Verfügung, der Rest besteht aus Alpenflächen und Ödland. Der Konkurrenzdruck in der nutzbaren Fläche ist bereits so groß, dass nicht mehr genug Futtermittel angebaut werden können, um das Vieh

auf den Almen über den Winter zu bringen. Das Resultat: Almen werden nicht mehr voll bewirtschaftet, was wiederum Auswirkungen auf den Hochwasserschutz und auf den Lawinenschutz hat.

Klimaschutz ist ein Thema, das in den Medien sehr genau beobachtet wird. Der Bodenschutz, der damit in Zusammenhang steht, genießt diese Aufmerksamkeit nicht. Bodenverlust geht langsam vor sich und wird deshalb oft übersehen. International hat der Wettlauf um Boden bereits begonnen: Staaten wie Saudi-Arabien, China, Japan oder Südkorea kaufen massiv Ackerflächen in Asien, Afrika und Südamerika auf, und zwar sowohl für den Anbau von Lebensmitteln als auch für die Produktion von Energiepflanzen wie Palmöl oder Jatropha. Angesichts dieser Entwicklung sollte auch der Umgang mit dem eigenen Boden wieder stärker ins Bewusstsein rücken.

### Strategien des Bodenschutzes

Wie kann der anhaltenden Zersiedelung in Österreich begegnet werden? Ein Patentrezept dafür gibt es nicht, da es sich bei der Raumplanung um eine Querschnittsmaterie handelt, bei der die Kompetenzen sehr zersplittert sind. Für die Ausweisung von Bauland sind die Gemeinden zuständig. Jede Bautätigkeit ist im Prinzip unproblematisch – in Summe ergeben sie jedoch eine Entwicklung, die in eine unerwünschte Richtung führt. Die Fördertätigkeit der Länder unterstützt die Zersiedelung teilweise: Mittlerweile werden zwar energiesparende Wohnformen wie Passivhäuser gefördert. Wünschenswert wäre auch eine Förderung dichter Bauweisen, die nicht nur energetisch günstiger sind als frei stehende Häuser, sondern auch weniger Fläche verbrauchen und weniger Verkehr verursachen. Ein Vorbild dafür ist das Salzburger Wohnbauförderungsgesetz. In Salzburg werden verdichtete Bauweisen stärker gefördert als frei stehende Eigenheime und es werden nur bei entsprechender Dichte zinsfreie Darlehen gewährt. Noch nicht berücksichtigt ist hingegen die Begünstigung einer „verkehrsparenden“ Bauweise, welche

#### BUCHTIPP



Wir okkupieren immer mehr Boden für Siedlungs- und Verkehrszwecke. Die dezentralen Siedlungsmuster treiben den Aufwand für Versorgung und Mobilität in die Höhe. Die Broschüre widmet sich der Frage, welche Raumgestaltung ein gutes und nachhaltiges Leben ermöglichen könnte.

**Verbaute Zukunft?** Wissenschaft & Umwelt Interdisziplinär Nr. 12, **Bestellung:** Forum Wissenschaft & Umwelt, T: 01/5852985, [www.fvwu.at](http://www.fvwu.at)

## DAS ORTSZENTRUM

IST DAS HERZ DER GEMEINDE



**Christian Dörfel**

Bürgermeister der Gemeinde Steinbach an der Steyr

### Die Gemeinde Steinbach an der Steyr

im Oberösterreichischen Traunviertel setzt sich aktiv für den Erhalt eines gewachsenen, lebendigen Ortskernes ein. Bürgermeister Christian Dörfel erzählt, mit welchen Maßnahmen eine kleine, kaum 2.000 Einwohner zählende Gemeinde die Zersiedelung verhindern kann.

**LEBENSART** *In ihrem Gemeindeleitbild „Steinbach 2015“ halten Sie fest, die Funktion des Ortskerns als „Lebens- und Wirtschaftsraum“ zu stärken. Wie sieht das in der Praxis aus?*

**Christian Dörfel** Indem wir die Infrastruktur im Ortskern konzentrieren. Die Gemeinde tritt teilweise als Käufer von Liegenschaften auf und vermietet diese weiter. So haben wir die Musikschule in das Ortszentrum geholt. Das wiederum trägt dazu bei, dass der Friseur und der Wirt im Ortszentrum bleiben können. Eltern bringen ihre Kinder zur Musikstunde und warten inzwischen im Gasthaus oder lassen sich die Haare schneiden. Wir vergeben auch Wohnungen an Private – ohne Provision. Für uns ist das Ortszentrum das Herz der Gemeinde, hier finden auch alle Großveranstaltungen statt.

**LEBENSART** *Wie wirkt sich das auf den Verkehr aus?*

**Christian Dörfel** Im Ortszentrum selbst gibt es ganze neun Parkplätze. Wir haben aber 50 Meter vom Ortskern entfernt einen Parkplatz gebaut. Von dort aus ist alles zu Fuß zu erreichen. Familien, die im Ortskern wohnen, brauchen im Alltag kein Auto.

**LEBENSART** *Gibt es in Steinach an der Steyr Supermärkte am Ortsrand?*

**Christian Dörfel** Nein, wir vergeben keine Baubewilligungen an Supermarktketten. Wir haben im Ortszentrum ein Lebensmittelgeschäft mit 180 m<sup>2</sup> und ein Schreibwaren- und Geschenkartikelgeschäft. Leider entstehen in den Nachbargemeinden Einkaufszentren auf der „grünen Wiese“. Hier müsste die Raumplanung des Landes aktiv werden.

**LEBENSART** *Wie entwickelt sich die Gemeinde weiter?*

**Christian Dörfel** Neue Wohngebiete werden halbkreisförmig unmittelbar rund um den Ortskern erschlossen. Wir widmen generell kein Bauland, das abgelegen ist. Eine gute Raumordnung ist der Schlüssel für die Qualität unseres Lebensraumes!

Interview: Hartmut Schnedl

die Lage zu Haltestellen des öffentlichen Verkehrs berücksichtigt, kritisiert der Österreichische Verkehrsclub VCÖ.

Auf der Ebene des Bundes hätte man mit dem Finanzausgleich ein Mittel zur Steuerung der Siedlungsdichte. Der Finanzausgleich soll Gemeinden den Erhalt der Infrastruktur für ihre Bewohner garantieren – je höher die Einwohnerzahl ist, desto höher fällt auch der Anteil aus dem Steuertopf des Finanzausgleichs aus. Im Sinne des Bodenschutzes empfiehlt Weber, jenen Gemeinden mehr zukommen zu lassen, die einen geringen jährlichen Pro-Kopf-Verbrauch von Grünland für Siedlungen und Verkehr nachweisen können. „Gemeinden, die Boden sparen, sollen belohnt werden“, so Weber. Bei der Ausweisung von Bauland stehen Gemeinden oft in direkter Konkurrenz zueinander, vor allem wenn es um die Genehmigung von Einkaufszentren auf der „grünen Wiese“ am Ortsrand geht.

Mehr Kooperation zwischen den Gemeinden sei ein wichtiger Schritt um sorgsam mit der Ressource Boden um-

zugehen. Derzeit herrsche oftmals noch der Gedanke, „Wenn wir es nicht machen, machen es die anderen.“

## BAU- UND VERKEHRSFLÄCHEN

VERKEHRSFLÄCHEN IN ÖSTERREICH 2001–2009

	Bau- und Verkehrsfläche (ha)		Zuwachs	
	Jahr 2001	Jahr 2009	Absolut (in ha)	Relativ (in %)
Burgenland	26.400	31.200	4.800	18 %
Kärnten	36.100	39.300	3.200	9 %
Niederösterreich	114.700	129.100	14.400	13 %
Oberösterreich	71.100	78.900	7.800	11 %
Salzburg	21.600	22.900	1.300	6 %
Steiermark	69.400	78.800	9.400	14 %
Tirol	27.000	29.700	2.700	10 %
Vorarlberg	11.700	12.100	400	3 %
Wien	19.100	19.600	500	2 %
Österreich Summe	397.100	441.600	44.500	11 %

Quelle: Regionalinformation der Grundstücksdatenbank (BEV - Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen)

Anzeige

**GRATIS** beim VCÖ im Jahr 2010:

# „Einsteigen, bitte!“

Der VCÖ ist DIE Lobbying-Organisation für ökologisch verträgliche und sozial gerechte Mobilität in Österreich. Lernen Sie im Jahr 2010 den VCÖ gratis kennen.



Für Sie persönlich haben wir ein besonders attraktives Kennenlern-Angebot. Sie erhalten vom VCÖ:

- Im Jahr 2010 das VCÖ-Magazin gratis.
- Im Jahr 2010 die VCÖ-Nichtmotorisierten-Versicherung gratis. Sie sind damit zu Fuß, mit dem Fahrrad und im Öffentlichen Verkehr unfall-, haftpflicht- und rechtsschutzversichert. Die Versicherung endet automatisch am 31.12.2010.



Foto: iStockphoto

<input type="text" value="Titel"/>	<input type="text" value="Vor- und Nachname"/>
<input type="text" value="Straße/Haus-Nr./Stiegen-Nr./Tür-Nr."/>	<input type="text" value="Geburtsjahr"/>
<input type="text" value="PLZ/Ort"/>	<input type="text" value="Telefon"/>
<input type="text" value="E-Mail"/>	<input type="text" value="Beruf"/>

Kupon bitte ausfüllen und an den VCÖ senden (gilt für alle, die den VCÖ noch nicht unterstützen).

Gratis beim VCÖ im Jahr 2010. Erhältlich beim VCÖ unter: T: (01) 893 26 97, F: (01) 893 24 31, E: vcoe@vcoe.at, www.vcoe.at